

# BRÜCKE

2016

LI  
GEBORG  
L  
FR  
FREIH

E

BE  
NHEIT  
IDENSCHAFT  
UDE  
IT

ZU  
SPREC  
PARTNERSC  
ZUSAMMEN

H

ÖREN  
EN  
AFT  
ALT

TR  
ENGAG  
FAMILI  
GLU  
AMORIS LA

E

UE  
MENT  
CK  
TITIA



## Inhalt

Vorwort.....	3
„Und sie bewegt sich doch!“ .....	4
Familien in der Kirche im Lichte von "amoris laetitia" .....	5
Gönnen Sie sich entspannende Stunden beim Lesen von „amoris laetitia“ . .....	6
Wer setzt sich durch? Der Papst im Clinch mit den Hardlinern.....	7
Auf dem Weg zum gemeinsamen „JA“.....	11
Unterwegs zur Ehe – Gemeinsam auf dem (Lebens)weg.....	12
Wir trauen uns.....	13
Na klar, kirchlich heiraten! Aber warum eigentlich? .....	13
Begleitung in den ersten Jahren des Ehelebens (AL 217-230) .....	14
Segen.....	15
Was die Liebe im Alltag lebendig hält .....	16
Partnerschaft beleben.....	18
Verzeihen und sich versöhnen.....	18
„Und jetzt?“ .....	19
Das Ehegattensplitting .....	20
Aus der Familienpolitik.....	23
Benachteiligung von Familien bei den Sozialversicherungen: Kampagne „Elternklagen“ .....	25
Familienbund der Katholiken 2016, Informationen aus dem Diözesanverband .....	26

### Impressum:

Familienbund der Katholiken  
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Jahnstraße 30  
70597 Stuttgart  
Tel.: 0711 9791-314  
Fax: 0711 9791-162  
E-Mail: Familienbund@blh.drs.de  
Bgroene@blh.drs.de

Fachbereich Ehe und Familie  
Jahnstraße 30  
70597 Stuttgart  
Tel.: 0711 9791-230  
Fax: 0711 9791-3831805  
E-Mail: ehe-familie@bo.drs.de

## Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Ehe – ein kurzes Wort mit viel Inhalt und vielen Facetten.

Das päpstliche Schreiben „Amoris laetitia“ hat uns bewogen, diese Brücke dem Thema „Ehe“ zu widmen.

Welche Impulse ziehen wir aus dem Schreiben des Papstes? Welche Hoffnungen werden geweckt, welche enttäuscht? Was schreiben andere zu dem Thema?

Wir lesen aus dem Schreiben deutlich den Auftrag heraus, Eheleute auf dem Weg ihrer Ehe zu begleiten. Wie kann das in der Ehevorbereitung aussehen, und wie in der Begleitung von Paaren, die schön länger verheiratet sind? Wir haben Beispiele aus der Diözese zusammengestellt.

Der Kongress der katholischen Ehe- und Lebensberater im Herbst 2015 zum Thema „Verzeihen und Versöhnen in Paarbeziehungen“ hat uns veranlasst, auch dieses Thema zu beleuchten.

Und auch die Familienpolitik kommt in dieser Brücke nicht zu kurz. Informationen zum Ehegattensplitting, Infos zum Stand der Musterklagen und Berichte aus dem Diözesanverband finden Sie im zweiten Teil des Heftes.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen



*Beate Gröne  
Geschäftsführerin des Familienbundes*

## „Und sie bewegt sich doch!“

Diakon Wilii Stadler  
Geistlicher Beirat



Karikatur von Gerhard Mester  
<https://wir-sind-kirche.de/?id=675>

Am 19. März 2016 (Tag des hl. Josef) veröffentlichte Papst Franziskus sein nachsynodales Apostolisches Schreiben „Amoris laetitia - ÜBER DIE LIEBE IN DER FAMILIE“ (AL). Am Ende seines Schreibens formuliert der Heilige Vater ein aufrüttelndes und bewegendes Gebet zur Heiligen Familie:

*„Jesus, Maria und Josef, in euch betrachten wir den Glanz der wahren Liebe, an euch wenden wir uns voll Vertrauen.*

*Heilige Familie von Nazareth, mache auch unsere Familien zu Orten innigen Miteinanders und zu Gemeinschaften des Gebetes, zu echten Schulen des Evangeliums und zu kleinen Hauskirchen.*

*Heilige Familie von Nazareth, nie mehr gebe es in unseren Familien Gewalt, Halsstarrigkeit und Spaltung; wer Verletzung erfahren oder Anstoß nehmen musste, finde bald Trost und Heilung.*

*Heilige Familie von Nazareth, lass allen bewusst werden, wie heilig und unantastbar die Familie ist und welche Schönheit sie besitzt im Plan Gottes.*

*Jesus, Maria und Josef, hört und erhört unser Flehen. Amen.“*

Dieses Gebet dürfen wir als Zusammenfassung der befreienden Botschaften „ÜBER DIE LIEBE IN DER FAMILIE“ betrachten. Ja, Papst Franziskus spricht aus, was die Synodenväter aus der Gnade des Ehesakraments ableiten. Die Familien sind nicht

länger Objekte der Pastoral, sondern sie sollen „die hauptsächlichen Subjekte der Familienpastoral“ sein (AL 200). Damit erlangen alle Angehörigen von Familien eine aktive, eine handelnde Kompetenz im Glaubensvollzug. Papst Franziskus kommt nun auf den Kern seiner befreienden Botschaft zu sprechen, indem er aus „Evangelii gaudium“ zitiert: „Es geht darum, erfahrbar zu machen, dass das Evangelium der Familie Freude ist, die das Herz und das gesamte Leben erfüllt, weil wir in Christus, von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung befreit sind.“

In Richtung der pastoralen Mitarbeiter formuliert Papst Franziskus: „Die Kirche möchte mit demütigem Verstehen auf die Familien zugehen, und es ist ihr Wunsch, jede einzelne und alle Familien zu begleiten, damit sie den besten Weg entdecken, um die Schwierigkeiten zu überwinden, denen sie begegnen“ (AL 200). Hier entdecken wir konkret den Vollzug seines Denkens, „der auf die Spitze gestellten Pyramide“, das Papst Franziskus bereits in „Evangelii Gaudium“ erörtert hat. Wenn das Evangelium der Familie aber zur Freude werden soll, die das Herz und das gesamte Leben erfüllt, sind neue Entwicklungsschritte notwendig. Wer Subjekt werden soll, ist umfassend zu beteiligen, um einzubringen, was Glauben mit Freude erfüllt. Konkret sind die Familien dann Subjekte der Pastoral, wenn sie von der Basis her die Rahmenbedingungen in einem synodalen Prozess entwickeln, ohne dass die Kirche sagt, wir wissen es bereits. In AL (Kap. 6-9) zeigt der Papst auf, was in der Kirche bewegt werden muss, um die Familien zu kleinen Hauskirchen werden zu lassen.

Die Kirche im Sinne eines Franz und einer Klara von Assisi wieder aufzubauen bedeutet: Liebevolle Zuwendung statt dogmatischer Ausgrenzung, Miteinander lernen statt fertiger pastoraler Konzepte, Vereinfachung statt Perfektion, Liebe statt Macht. Die vorgelebte Demut von Papst Franziskus und seine herzliche Zuwendung zu den Men-

schen, seine sichtbare Freude an der frohen Botschaft weiten das Nadelöhr, um für die anstehenden Reformen Klerus und Familien gleichberechtigt am Plan Gottes zu beteiligen.

## Familien in der Kirche im Lichte von "amoris laetitia"

Führt uns eine neue Familienspiritualität aus der Kirchenkrise?

Karlheinz Heiss  
Diözesanvorsitzender



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

Das traditionelle Bild der Familie mit Vater, Mutter und Kind/-ern bröckelt. Die Scheidungszahlen steigen, Familie zu sein bedeutet, ein Armutsrisiko zu haben, 89% aller alleinerziehenden Frauen sind auf staatliche Unterstützung angewiesen, mit Rentenbeginn rutschen sie in die Altersarmut. Gleichzeitig erodiert auch das traditionelle Bild der Kirche: Gottesdienste leeren sich, Priesterberufungen in der Diözese werden zur Seltenheit, die Zahl der "zahlenden" Katholiken geht ständig zurück, die Zahl der "praktizierenden" ebenso.

Schönreden hilft nicht: In unserer Diözese gab es gewaltige Steigerungen in den Austrittszahlen 2010 (knapp 16.000) und 2014 (über 18.000). In beiden Fällen stand die Glaubwürdigkeit der Amtskirche im Fokus: der Missbrauchsskandal 2010 stellte die Frage nach der Moralität derer, die Moral verkünden – die scheinbar unproblematische Anfrage der Banken nach der Religi-

onszugehörigkeit ihrer Kunden gab 2014 im Zusammenhang mit dem Bau des Bischofshauses in Limburg (und dem Umbau des Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg) dem ewigen Vorurteil, dass die (eh schon) reiche Kirche raff- und prunksüchtig sei, neue Nahrung.

Auch die Veränderung der Seelsorge lässt sich nicht wegdiskutieren: im Jahr 2014 gab es nur einen Neupriester in der Diözese, mittlerweile sind die 1031 Kirchengemeinden in 286 Seelsorgeeinheiten zusammengefasst. Von 566 Priestern in der Diözese sind ein Viertel ausländischer Herkunft. Sichtbares Zeichen der Weltkirche einerseits, andererseits aber auch eine Herausforderung an eine verständliche Seelsorge. Mehr als die Hälfte aller Ehen sind konfessionsverbindend oder mit einem Partner, der keiner Religionsgemeinschaft angehört.

In diese Analyse unserer kirchlichen Gegenwart spricht Papst Franziskus mit "amoris laetitia". In diese Analyse unserer kirchlichen Gegenwart schreibt Papst Franziskus mit "amoris laetitia". Seine Zeilen sind nicht beschönigend, sondern Mut machend. Aus der "kleinen" Wahrnehmung der Liebe zwischen Mann und Frau erweitert er den Blick auf das "Große" in Gesellschaft und Politik. Seine Wortwahl ist "zärtlich". Sein Auftrag an die Familien lautet, "zugleich Hauskirchen und evangelisierender „Sauerteig“ in der Gesellschaft sein" (AL 290).

Zusammenfassen kann man das Papstwort nicht so einfach und objektiv darstellen noch weniger. „Wahrnehmung“ per se ist subjektiv und selektiv. Besonders deutlich wird dies, wenn es um die Deutung der Aussagen über die Zulassung der wiederverheirateten Geschiedenen zu den Sakramenten geht. Abkehr von den Tradition wittern die Einen, gar Häresie die Anderen. Werden sie nun zugelassen oder nicht? Letztlich bleiben diese Fragen offen und der Deutungshoheit der Kirche vor Ort überlassen.

Aber die Grundlage ist definiert: Barmherzigkeit soll das Fundament der Betrachtung

sein (ich erinnere die Priester daran, dass der Beichtstuhl keine Folterkammer sein darf, sondern ein Ort der Barmherzigkeit des Herrn, Anm. 351), ebenso der Blick auf das Ganze eines Menschen, eines Paares, einer Familie gerichtet werden.

Radio Vatican hat in seiner ersten Einschätzung (ganz subjektiv) von sechs wichtigen Punkten gesprochen: es gibt keine Anweisungen von Rom, vielmehr ist die Situation vor Ort entscheidend; statt einer idealisierten Sicht auf die Ehe muss die Realität gesehen werden; Ehe ist ein Miteinander von Wonnen und Mühen, Spannungen und Erholung, Leiden und Befreiung, Befriedigung und Streben, Missbehagen und Vergnügen; auch Menschen mit persönlichen „Verwerfungen“ haben ihren Platz in der großen Familie der Kirche; die Bildung des Gewissens des Einzelnen ist notwendig; ein öffentliches Gezerre völlig untauglich im Umgang mit den Inhalten.

Es ist wohl das Besondere an amoris laetitia, dass es sich nicht auf „einfachen“ Normen und Anweisungen reduzieren lässt. Und doch kommt es in manchen Aussagen scheinbar „einfach“ daher: die Familie muss vom Objekt zum Subjekt der Pastoral werden, pointierter: Familie darf sich nicht darauf zurückziehen, „bespielt“, „versorgt“ zu werden, sie muss selbst spielen, selbst Seelsorge betreiben.

Wir wissen, dass Pastoral Nähe, Verständlichkeit, Verlässlichkeit und Langfristigkeit braucht – Eigenschaften, die gerade Familien auszeichnen. Zudem werden in der Familie die ersten Glaubenserfahrungen gemacht (martyria), sie ist der auch der emotionale Kern, der mit dem Glauben verschmilzt. In ihr und aus ihr heraus wird Nächstenliebe gelebt (diakonia), sie muss neue Formen des Gebetes, vielleicht sogar des Gottesdienstes entwickeln (leiturgia). Sie übernimmt Verantwortung für die sog. Grundvollzüge der Kirche und lebt in Gemeinschaft mit anderen Familien die „communio“.

Dies weiter zu entwickeln ohne die Verbindung mit der Tradition zu verlieren, ist die Chance und der Auftrag für die Zukunft. Den Weg müssen die Familien zusammen mit den (noch verbleibenden) Priestern ausloten und beschreiten.



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

Für mich ist die Situation der Kirche in Deutschland vergleichbar mit der gewaltigen Veränderung der religiösen Praxis des jüdischen Volkes zur Zeit des babylonischen Exils. Gebet und Leben in der Synagoge traten an die Stelle des Tempelgottesdienstes und erreichten eine religiöse Tiefe, die auch anhielt, als der zweite Tempel in Jerusalem errichtet war. Der Wandel muss uns keine Angst machen. Der Wiener Theologe und Werteforscher Paul Zulehner hat nachgezählt: „In der Bibel steht 366 mal „Fürchtet Euch nicht!“ – für jeden Tag einmal.“ Dass das nicht stimmt, zeigt der Blick auf den Kalender. Das heißt, für die „normalen“ Jahre haben wir sogar einen Joker im Ärmel. Das macht doch Mut!

Eine Anregung für die Weihnachtstage:  
**Gönnen Sie sich entspannende Stunden beim Lesen von „amoris laetitia“.**

Karlheinz Heiss hat ein paar Kostproben aus „amoris laetitia“ ausgesucht und zusammengestellt.

„In diesem kurzen Blick auf die Wirklichkeit möchte ich hervorheben, dass es zwar be-

merkenwerte Verbesserungen in der Anerkennung der Rechte der Frau und ihrer Beteiligung im öffentlichen Bereich gegeben hat, in einigen Ländern aber noch vieles voranzubringen ist.

Die Ausrottung unannehmbarer Bräuche ist noch nicht geschafft. Ich hebe die beschämende Gewalt hervor, die manchmal gegen Frauen verübt wird, die Misshandlung in der Familie und verschiedene Formen der Sklaverei, die nicht etwa ein Beweis der männlichen Kraft sind, sondern ein feiger Verlust an Würde. Die verbale, physische und sexuelle Gewalt, die in einigen Ehen gegen die Frauen verübt wird, widerspricht der Natur der ehelichen Vereinigung selbst.

Ich denke an die schlimme Genitalverstümmelung der Frau in manchen Kulturen, aber auch an die Ungleichheit im Zugang zu würdigen Arbeitsplätzen und zu Entscheidungspositionen.

Die Geschichte trägt die Spuren der Ausschreitungen der patriarchalen Kulturen, in denen die Frau als zweitrangig betrachtet wurde.

Manche meinen, viele aktuelle Probleme seien seit der Emanzipation der Frau aufgetreten. » Aber auch das ist kein gültiges Argument. Es ist falsch, es ist nicht wahr! Es ist eine Form des Chauvinismus.“ (AL 54)

„Daher ist jede unsachgemäße Interpretation des Textes aus dem Epheserbrief zu vermeiden, wo verlangt wird: »Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter« (5,22). Der heilige Paulus drückt sich hier in für seine Zeit typischen kulturellen Kategorien aus, wir aber müssen nicht dieses kulturelle Gewand übernehmen, sondern die offenbarte Botschaft, die dem Ganzen dieses Abschnitts zugrunde liegt.“ (AL 156)

„Begierden, Gefühle, Emotionen – das, was die Klassiker „Leidenschaften“ nannten – nehmen einen wichtigen Platz in der Ehe ein. Der Mensch ist ein Lebewesen dieser Erde, und alles, was er tut und sucht, ist mit Leidenschaften befrachtet. (AL 143)

Es gibt einen Punkt, an dem die Liebe des Paares seine größte Befreiung erlangt und zu einem Raum heilsamer Autonomie wird:

wenn jeder entdeckt, dass der andere nicht sein Eigentum ist, sondern einen viel bedeutenderen Besitzer hat, nämlich seinen einzigen Herrn.“ (AL 320)

„Die Bibel betrachtet die Familie auch als Ort der Katechese für die Kinder. Daher ist die Familie der Ort, wo die Eltern zu den ersten Glaubenslehrern ihrer Kinder werden.“ (AL 16)

„Die Familie lebt ihre besondere Spiritualität, indem sie zugleich Hauskirche und lebendige Zelle für die Verwandlung der Welt ist.“ (AL 324)

„Das Wohl der Familie ist entscheidend für die Zukunft der Welt und der Kirche.“ (AL 31)

„Die jungen Ehepaare muss man auch anregen, eine eigene Alltagsroutine zu schaffen, die ein gesundes Gefühl von Stabilität und Halt vermittelt und die man mit einer Reihe von täglichen gemeinsamen Ritualen aufbaut. Es ist gut, den Morgen immer mit einem Kuss zu beginnen...“ (AL 226)

Lust auf mehr? Wenden Sie sich an unsere Geschäftsstelle. Ihr persönliches Exemplar schicken wir Ihnen gerne kostenfrei zu.

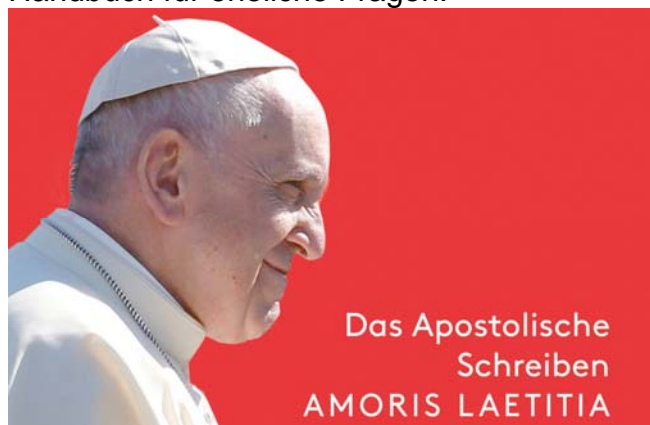
## **Wer setzt sich durch? Der Papst im Clinch mit den Hardlinern**

Zum Nachsynodalen Apostolischen Schreiben AMORIS LAETITIA

*Prof. Hermann Häring*

Wer die Enzyklika LAUDATO SI' gelesen hat, ist über Ansatz und Stil nicht überrascht. Papst Franziskus bemüht sich um eine anschauliche und eindeutige Sprache. Er erdet seine Themen pastoral und konkretisiert sie in vielfältigen Situationen. Er will unbefangen, „kirchentreu, ehrlich, realistisch und kreativ“ ans Werk gehen (Nr. 2). Zugleich macht er schon zu Beginn des

Schreibens klar, „dass nicht alle doktrinel- len, moralischen oder pastoralen Diskussio- nen durch ein lehramtliches Eingreifen ent- schieden werden müssen“ (Nr. 3). So prä- sentiert er sich als ein Mann nicht der päpst- lichen Doktrin, sondern der pastoralen Pra- xis. In vielen der 325 Nummern (neun Kapi- tel und 188 Seiten) erweckt er den Eindruck, als wolle er auch keinen einzigen Aspekt der Thematik auslassen; das wirkt bisweilen ermüdend. Doch ähnlich wie bei LAUDATO SI‘ fordert er die Leser dazu auf, das Schreiben „nicht hastig ganz durchzulesen“. „Sowohl für die Familien als auch für die in der Familienpastoral Tätigen kann es nutz- bringender sein, wenn sie es Abschnitt für Abschnitt geduldig vertiefen oder wenn sie darin nach dem suchen, was sie in der je- weiligen konkreten Situation brauchen“ (Nr. 7). So wird das Dokument zum hilfreichen Handbuch für eheliche Fragen.



© www.amoris-laetitia

### Auf der Spur der Bischofssynoden

Methodisch geht der Papst klug vor. Weit- gehend übernimmt er auf weite Strecken die offiziellen Ergebnisse der vorhergehenden Pastoralssynoden zu Ehe und Familie. Er nimmt also die Synodenergebnisse und lässt an entscheidenden Stellen erkennen, dass er auch eigene Meinungen hat. Dadurch entstehen zunächst transparente Verhältnisse. Er bearbeitet die Themen kontinuierlich in einem Dreieck von (1) konkre- ter Beschreibung, (2) Einordnung in bedro- hende Kontexte und (3) dem Postulat eines barmherzigen Umgangs mit Gescheiterten. Allerdings verbleibt er (wie auch die Syno- den) in den harten Grenzen der bekannten dogmatischen Aussagen. Die Ausführungen über die Sakramentalität und Unauflöslich-

keit der Ehe bleiben völlig im gewohnten Rahmen (Nr. 71-78 u. ö.). Franziskus gibt diesem Lehrsatz erhöhte Bedeutung, statt ihn kritisch und differenziert einzuschränken. Davon bringen ihn auch widersprechende Aussagen der Schrift und der Tradition nicht ab. Wie auf den beiden Bischofssynoden werden die entsprechenden Lehrdokumente seiner Vorgänger rühmend wiedergegeben, darunter auch Humanae vitae. Allerdings wird dabei das Verbot der Geburtenregelung verschwiegen; die Aufgabe „verantwortlicher Elternschaft“ müsse richtig verstanden werden (Nr. 68).

Die Abhandlung beginnt zur Einstimmung mit einem biblisch inspirierten Kapitel (Nr. 8-30), das kaum einen theologischen Aussa- gewert hat. Auch spätere exegetische Er- wägungen verbleiben im traditionellen ka- tholischen Rahmen (z. B. Nr. 58-66): „Jesus stellte den göttlichen Plan wieder her und führt ihn zu seiner Vollendung“; er bestätigt die unauflösliche Verbindung zwischen Mann und Frau; die Hochzeit von Kana wird als historisches Ereignis präsentiert (Nr. 64, 216), die Ehescheidungsklausel bei Matthä- us (5,32 und 19,9) ebenso ignoriert wie die Scheidungserlaubnis des Paulus in Korinth (1 Kor 7,15).

### Empathie und wohlwollende Anteilnahme

Die vielfachen weiteren Erwägungen zu Ehe und Familie beleuchten verschiedenste As- pekte von Ehe und Familie (Liebe in der Ehe [Nr. 89-164, 40 Seiten], Ja zu neuem Leben [Nr. 165-198, 19 Seiten], Pastorale Überle- gungen zur Familie [Nr. 199-257, 33 Seiten], Erziehung der Kinder [Nr. 259-290, 17 Sei- ten]). Dies alles geschieht in einer großen Ausführlichkeit, gewiss auch mit einer gro- ßen Empathie und Anteilnahme, und viele werden über diese von Empathie und Wohlwollen getragenen Ausführungen sehr glücklich sein. Gelegentlich fragt man sich zwar, ob Psychologen, Anthropologen und Pädagogen nicht prägnanter hätten reden können, warum sich also der Papst dazu äußern muss. Dennoch zählen diese Kapitel zu den stärksten und wohlthuendsten. Sie werden in der Gesamtkirche ihre Wirkung



nicht verfehlen. Wie schon der Schlussbericht der letzten Synode entfaltet der Papst ein umfassendes Programm der Hilfe und Begleitung von Verlobten, jung Verheirateten und länger Verheirateten. Das ist sicher gut gemeint. Was aber als intensive Begleitung der Betroffenen gedacht wird, könnte sich auch als ein umfassendes, bürokratisch aufgeblähtes Kontrollsystem auswirken. Dabei werden die Gemeinden zwar als Subjekte der Seelsorge genannt, aber nach wie vor als Objekte eines treu sorgenden Klerus dargestellt.



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

Interessant wird Kapitel 8 mit dem interesseweckenden Titel „Die Zerbrechlichkeit begleiten, unterscheiden und eingliedern“ (Nr. 291-312, 16 Seiten). Zunächst behandelt es das Prinzip der Gradualität, derzufolge enge Beziehungen zwischen Menschen stufenweise bis zur sakramentalen Ehe hin wachsen können. Den betroffenen Menschen steht eine „barmherzige und ermutigende seelsorgliche Zuwendung“ zu (Nr. 293). Dieses Prinzip der Gradualität, das in der Tat eine große Wende bedeutet, wurde auf der letzten Bischofssynode allgemein akzeptiert. Jetzt kann es als fest verankert gelten. Die Epoche der Sündenschnüffelei ist überwunden.

### Ein Papst der 100 Schafe

Ziemlich kompliziert wird dann die Auseinandersetzung mit „irregulären“ Situationen“ (ab Nr. 296). Ich erkenne Stil und Denkweise von Papst Franziskus nicht wieder. Die Ausführungen werden kompliziert, zum Teil mit philosophischen Überlegungen unterlegt. Komplizierte Texte der Bischofssynode

(und vermutlich deutschen Ursprungs) tauchen auf: „Einer pastoralen Zugewandtheit entsprechend ist es Aufgabe der Kirche, jenen, die nur zivil verheiratet oder geschieden und wieder verheiratet sind oder einfach so zusammenleben, die göttliche Pädagogik der Gnade in ihrem Leben offen zu legen und ihnen zu helfen, für sich die Fülle des göttlichen Planes zu erreichen“ (Nr. 297). Nachdrücklich wird aber betont, dass sich diese verschiedenen konkreten Situationen nicht „katalogisieren“ lassen. Eine jede müsse also konkret beurteilt werden. Unterschiedliche Fälle mit unterschiedlichen Graden der Verfehlung werden aufgezählt. Man muss die Betroffenen also nach Möglichkeit in die Gemeinde integrieren und dennoch „vermeiden ... , jedwelchen Anstoß zu erregen“ (Nr. 299).

So wird eine komplizierte „Logik der Integration“ beschworen. Wiederum spricht der Papst wohlwollend vom „Leben und Reifen“ der lebendigen Glieder der Kirche, die sich um diese wie eine Mutter kümmert; man könne von der Kirche in solchen Angelegenheiten „keine neue ... gesetzliche Regelung kanonischer Art erwarten“ (Nr. 300). Momente des Nachdenkens und der Reue seien erforderlich, um sich seiner Situation vor Gott bewusst zu werden. Dann ein Satz, der bei allem Unausgesprochenen vielleicht entscheidend, aber ziemlich unklar ist: „Das Gespräch mit dem Priester im Forum internum trägt zur Bildung einer rechten Beurteilung dessen bei, was die Möglichkeit einer volleren Teilnahme am Leben der Kirche behindert, und kann helfen, Wege zu finden, diese zu begünstigen und wachsen zu lassen“ (Nr. 300). Was also, wie also? Wer soll was mit welchem Ziel recht beurteilen? Geht es um die Zulassung von Wiederverheirateten zur Eucharistie? Und von wem haben diese Priester Maßstäbe?

Die kommende Nummer dreht den Gedankengang wieder um. In defensiver Weise erklärt sie, niemals dürfe der Gedanke aufkommen, „man beabsichtige, die Anforderungen des Evangeliums zu schmälern“ (Nr. 301). Doch auch diese Aussage wird in der

folgenden Nummer konterkariert, weil die Anrechenbarkeit einer Tat oft und aus vielen Gründen vermindert oder aufgehoben sein kann (Nr. 302). Der Text bekommt einen zu tiefst zwiespältigen Charakter.

Die Gedankenbewegungen dieses Ja und Nein brechen auch jetzt noch nicht ab. Denn fünf Nummern weiter tritt die Barmherzigkeit in den Mittelpunkt. Jetzt spricht Papst Franziskus endlich in eigenem Namen: „Ich glaube ehrlich, dass Jesus Christus eine Kirche möchte, die achtsam ist gegenüber dem Guten ..., eine Mutter, die klar ihre objektive Lehre zum Ausdruck bringt und zugleich nicht auf das mögliche Gute verzichtet, auch wenn sie Gefahr läuft, sich mit dem Schlamm der Straße zu beschmutzen“ (Nr. 308). Jesus stellt sich selbst als Hirten von hundert Schafen dar und nicht von neunundneunzig (Nr. 309). Das Kapitel endet mit einem deutlichen Plädoyer. Aber zur Zulassung Wiederverheirateter verliert der Papst kein Wort.

### **Hoffnung zwischen den Zeilen**

Wer den geschriebenen Text wirklich ernst nimmt, muss dieses Schweigen als ein großes Scheitern des Papstes vor der Front der ‚Unfehlbaren‘ interpretieren. Franziskus setzte sich nicht gegen ihren Widerstand durch. Er kann sich nur noch auf den Vorbehalt von Nr. 3 berufen, nichts werde definitiv geregelt. Zu diesem Scheitern zähle ich auch die Aussagen zum Umgang mit Homosexuellen (Nr. 250f). Unter Berufung auf den Katholischen Katechismus belässt er es – neben der Aufforderung zu einem respektvollen und liebevollen Umgang mit den Betroffenen – bei der prinzipiellen Verurteilung von Homosexualität.

Mag sein, dass andere Interpretationen entwickelt werden, denn in sich geschlossen ist das Dokument nicht. Wahrscheinlich wird man sich in den kommenden Wochen darüber streiten. Denn die Zulassung Wiederverheirateter zu den Sakramenten wurde nicht verboten und auf Grund zahlreicher inhaltlicher Argumente können sich Bischöfe in unkonventionellen Entscheidungen unbe-

helligt fühlen. Immer mehr von ihnen werden beginnen, zwischen den Zeilen zu lesen, und dazu gibt es guten Grund. Im Zusammenhang der geschilderten Diskussion gibt es eine Stelle, die entfernt an Martin Luther erinnert. Es sei durchaus möglich, heißt es dort, „dass man mitten in einer objektiven Situation der Sünde ... in der Gnade Gottes leben kann, dass man lieben kann und dass man auch im Leben der Gnade und der Liebe wachsen kann, wenn man dazu die Hilfe der Kirche bekommt“ (Nr. 305). In der angefügten Fußnote steht dann unter Berufung auf ein anderes Wort des Papstes: „Gleichermassen betone ich, dass die Eucharistie nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen ist.“ Der Papst formuliert also die Argumente für eine mögliche Zulassung, überlässt deren Folgerung aber denen, die seinen Gedanken und Unterscheidungen zustimmen. So gesehen hätte er für einen Pyrrhussieg der Hardliner gesorgt, und man weiß, dass bestimmte Kardinäle seinem Weg folgen. Eine Diskussion ist also eröffnet, die auch ein Kardinal Müller nicht mehr ersticken kann.

### **Was zu tun bleibt**

So ist Kapitel 8 als Zeugnis interner kurialer Auseinandersetzungen ein hochinteressantes Dokument. Dennoch bleibt zu sagen: Wäre der Papst ein beschlagener Exeget, hätte er den Mythos einer objektiv unauflöselichen Ehe entlarven und klarstellen können, dass die Schrift keine sakramentale Ehe kennt und die Verurteilung der Homosexualität mit einem guten Schriftverständnis nichts zu tun hat. Wäre er ein historisch firmer Dogmatiker, hätte er die sozial bedingten Wandlungen der katholischen Ehelehre schon lange durchschaut und die Homophobie in die Schranken verwiesen. Ließe er sich von wirklich kompetenten Fachleuten informieren, hätte er die Fußangeln der Unfehlbarkeitsidee durchschaut, die eine jede Erneuerung von Grund auf behindert. Mühelos hätte er eine souveräne Entscheidung von strengerer Konsequenz treffen können.

Jetzt wird uns die Auseinandersetzung noch einige Jahre beschäftigen. In ihr wird sich auch entscheiden: Entfaltet der Gedanke der Barmherzigkeit eine eigene Dynamik, die noch einige unbarmherzige dogmatische Festlegungen überrollt, oder wird dieser Gedanke zum Alibi einer Kirche, die ihre unbarmherzigen Fixierungen als Barmherzigkeit verkaufen will? Wird der Zug – ähnlich wie nach der Pillenzyklika *Humanae vitae* – nun erst recht in Richtung eigenverantwortlicher Entscheidungen der Katholikinnen und Katholiken abfahren? In einer säkularisierten Gesellschaft wird die Kirche mit doktrinären Verboten keinen Erfolg mehr haben. Immerhin ist im Dokument auch zu lesen: „Niemand darf auf ewig verurteilt werden, denn das ist nicht die Logik des Evangeliums!“ (Nr. 297)

*Tübingen/Luzern, 9. April 2016 Prof. Hermann Häring  
Der Text ist erschienen auf [www.herberthaag-stiftung.ch](http://www.herberthaag-stiftung.ch)*

## Auf dem Weg zum gemeinsamen „JA“

*Markus Vogt  
Fachbereich Ehe und Familie*



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

Der passende Termin – die richtige „Location“ – bei einer kirchlichen Trauung die Frage nach dem „Wo?“ und „Wer traut uns?“ – Gästeliste, Einladungen, Essen, Musik, Deko – und, und, und. All das gehört zur Hochzeitsvorbereitung. All das gehört dazu, wenn zwei Menschen für sich entschieden haben: Wir wollen unseren Weg als Paar gemeinsam weiter gehen. Und wir wollen diesem

Weg noch einen anderen Rahmen geben: die Ehe.

Schon bis dahin haben beide eine mal längere, mal kürzere Wegstrecke hinter sich gebracht, haben vieles miteinander und voneinander erfahren, haben gelacht, geplant, gehofft, geweint, gestritten. Und sie haben einiges zusammen geklärt, bis jede/r an den Punkt gekommen ist zu sagen: „Wir beide – das haut hin. Mit dir will ich mein Leben auch weiterhin teilen. Und unsere Liebe möchte ich öffentlich bezeugen.“ Wie gefühlsbetont, romantisch oder eher abwägend, vernunftgeprägt diese Entscheidung gefallen ist – das wissen nur die beiden. Letztlich ist beides wichtig. Auf jeden Fall umfasst die Vorbereitung auf die Ehe mehr als die vielen, meist sehr schönen, aber durchaus auch anstrengenden konkreten Planungen für den Hochzeitstag.

Und hier kommt nun auch kirchliche Ehevorbereitung ins Spiel. Für die katholische Kirche ist die Ehe mehr als ein rein rechtlicher Akt, als ein pures Fest, als eine ausschließlich öffentliche Bekundung. Das auch, aber es gehört noch etwas anderes dazu – oder besser gesagt ein anderer: Gott. Gott ist mit im Bunde – nicht als moralischer Zeigefinger, sondern als wohlwollender Begleiter durch alle Lebenslagen. Er freut sich daran, dass zwei „JA“ zueinander sagen. Er liebt die Menschen und er liebt diese zwei. Und er geht deshalb mit durch dick und dünn. Und in der Liebe dieser zwei wird die Liebe Gottes zu uns Menschen erfahrbar. Ehe ist für die katholische Kirche Sakrament, sichtbares Zeichen der Liebe, die Gott selbst ist und für uns möchte. Darauf lassen wir uns ein, wenn wir katholisch heiraten, wenn wir vor ihm und voreinander „JA“ sagen – immer wieder, nicht nur am Tag der Trauung. Dies kann und will stärken für den gemeinsamen Weg. Und wenn Gott dieser stärkende, mitlachende und mitweinernde Begleiter ist, dann ist es nur gut, wenn die Kirche anbietet, diesen Weg zu begleiten – in der Ehe, aber auch schon da-

Papst Franziskus hebt in seinem Schreiben „Amoris laetitia (AL)“ nach der Familiensynode die Bedeutung der Ehevorbereitung hervor. Sie führt hinein in das Ehesakrament, „um es mit der besten inneren Bereitschaft empfangen zu können und das Familienleben mit einer gewissen Standfestigkeit zu beginnen.“ (AL 207). Sie will jedem Einzelnen dabei helfen, „diese konkrete Person, mit der er das ganze Leben teilen will, lieben zu lernen.“ (AL 208) „Die Verlobten müssten Anregungen und Hilfe erfahren, damit sie darüber sprechen können, was jeder von einer eventuellen Ehe erwartet, was er unter Liebe und Verpflichtung versteht, was er sich vom anderen wünscht, welche Art von gemeinsamen Leben man planen möchte.“ (AL 209) Und noch viele andere Gedanken legt er dazu.

Ehevorbereitung kann und muss auf ganz unterschiedliche Art geschehen. Zunächst passiert dies in der ganz persönlichen Begleitung durch Frauen und Männer, die aus ihrer Sicht und Erfahrung im Austausch sind mit Paaren, die sich zur Ehe entschließen wollen oder schon haben. Ebenso hilft das Erleben anderer Paare, die diesen Weg mit all seinen Höhen und Tiefen gehen, bei der eigenen Entscheidungsfindung. Das Traugespräch sowie das Ausfüllen des Ehevorbereitungsprotokolls gehören auch dazu.



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

Und dann gibt es die Möglichkeit, an speziellen Angeboten zur Ehevorbereitung teilzunehmen – mit anderen Paaren an einem Abend, (halben) Tag, Wochenende oder an mehreren Terminen – im Gemeindehaus oder unterwegs – im Hochseilgarten oder im Kanu – kreativ-künstlerisch, meditativ

und/oder im Gespräch – uvm. Bei all diesen Veranstaltungen können die Paare noch einmal intensiver auf sich, auf ihr Miteinander, auf die Ehe als Lebensform, auf die Ehe als Sakrament, die Trauung und den Traugottesdienst schauen. Je nach Angebot werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. In unserer Diözese bieten vor allem Dekanate, Kirchengemeinden oder Geistliche Gemeinschaften solche persönlichen Vorbereitungszeiten an. Es lohnt sich, sich zu informieren. Pfarrämter, pastorale Mitarbeiter, Dekanatsämter und auch wir vom Fachbereich Ehe und Familie helfen gerne dabei, ein passendes Angebot zu finden.

Zwei Dekanate geben hier einen Einblick in ihre Angebote:

- Freudenstadt
- Heidenheim

## Unterwegs zur Ehe – Gemeinsam auf dem (Lebens)weg

*Achim Wicker, Dekanatsreferent Freudenstadt  
Dekanatsbeauftragter für Familienpastoral*

Saal, Stuhlkreis ..... das war einmal. Im Katholischen Dekanat Freudenstadt geht die Ehevorbereitung sprichwörtlich neue Wege. Anstatt mit anderen Paaren im Kreis zu sitzen, geht es bei Wind und Wetter hinaus in die Natur. Das ist mit so manchen Unwägbarkeiten verbunden, aber das ist in mancher Ehe ja auch so. Zu Beginn des Tages versammeln die Paare sich im „Weißen Garten“, einer schönen Anlage im Innenhof des ehemaligen Dominikanerinnenklosters in Horb, von wo man einen atemberaubenden Blick über die Unterstadt von Horb und den Neckar hat. In dieser Atmosphäre beschäftigen sich die Paare mit ihren Werten und bauen gemeinsam an ihrem Wertehaus. Hier packen sie auch ihre „Rucksäcke“ für den weiteren (Lebens)weg. Was ist wichtig für die gemeinsame Ehe? Und dann geht es wirklich los, auf dem Jakobusweg von Horb nach Ihlingen. Beim Gehen stellen sich die Teilnehmer dem Thema Konflikte und wie

sie damit gut umgehen können oder wo es Probleme gibt. In der alten Jakobuskirche in Ihlingen erwarten die Paare mehrere Stationen zum Thema „Ehe“, in dem sie sich aktiv mit dem Sakrament, mit Bibelstellen und ihrer Liebe beschäftigen. Den Abschluss bildet das gemeinsame Agapemahl in der kleinen Kirche. Gemeinsam auch wirklich auf dem (Lebens)Weg zu gehen, hat sich bewährt. Die Rückmeldung der teilnehmenden Paare sind allesamt positiv: „Es war ein schöner Tag, und wir haben über viele Dinge geredet, die wir bisher nicht besprochen haben, die aber sehr wichtig sind.“

## Wir trauen uns

Gespräche für Paare und Outdoortag für Paare vor und am Anfang der Ehe

*Elisabeth Redelstein, Dekanat Heidenheim  
Dekanatsbeauftragte für Familienpastoral*

Das Dekanat Heidenheim bietet Paaren vor oder am Anfang der Ehe viermal im Jahr Seminare an. Diese sind immer von 17:00 Uhr bis 21:30 Uhr, in der Pause gibt es einen kleinen Imbiss.

Durch Impulse der Referenten und im Gespräch mit anderen Paaren bieten die Seminare Orientierungshilfen zu folgenden Themen:

- Wie können Eheleute ihre Partnerschaft in den vielfältigen Lebensbereichen gestalten? Kommunikation, Streitkultur...
- Wie können Paare heute die Ehe als Sakrament verstehen? Was bedeutet das Trauversprechen, das wir uns geben?
- Wie können Paare ihre kirchliche Trauung vorbereiten? Texte, Lieder ...
- Ein Seminar wendet sich besonders an Paare mit unterschiedlichen Konfessionen mit der Frage, welche Traditionen sie als Paar und Familie pflegen wollen.
- Neu im Programm ist das Seminar „In Bewegung und draußen“ im Eselsburger Tal.

## Na klar, kirchlich heiraten! Aber warum eigentlich?

*Kerstin und Richard Bösch*

Im Juli 2016 haben wir in unserer Kirchengemeinde, St. Simon und Judas Uttenweiler, kirchlich geheiratet. Über ein Jahr zuvor, im Mai 2015, fand bereits unsere standesamtliche Hochzeit auf einer Aussichtsplattform am Federsee in der Nähe von Bad Buchau statt. Auf die vielfache Frage, warum wir uns denn zwischen der standesamtlichen und der kirchlichen Hochzeit so viel Zeit gelassen haben, antworteten wir meistens mit einer scherzhaften Antwort, etwa „Großes will groß geplant werden – dafür brauchten wir Zeit“. Und tatsächlich, neben aller Romantik und Spiritualität, die wir mit der Idee unserer Heirat verbunden haben, ist eine Hochzeit auch eine enorme organisatorische Herausforderung, die langfristige Planung notwendig macht.



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

Nicht kirchlich zu heiraten kam für uns nie in Frage. Uns beiden war von vorneherein klar, dass wir auch eine „große“ Hochzeit möchten, die ganz selbstverständlich einen festlichen Gottesdienst, z. B. mit aufwändiger musikalischer Umrahmung, beinhaltet und bei der nicht nur die ganze Familie, sondern auch eine größtmögliche Zahl an Freunden und Bekannten mitfeiern sollte. Warum wollten wir das? Natürlich könnte man sagen, dass wir eben in dieser Tradition sozialisiert worden sind, dass wir Sitten und Gebräuche aufgegriffen haben und in unseren Familien bzw. im Lebensumfeld entsprechende einschlägige Vorbilder hatten. Gleichzeitig ha-

ben wir den Schritt, kirchlich zu heiraten, durchaus gründlich reflektiert, kritisch diskutiert und uns bei aller Vorprägung bewusst dafür entschieden.

Die Trauung am Altar ist das einzige Sakrament, das Menschen einander selbst spenden (können). Vor dem Hintergrund, dass andere Sakramente einer gewissen Legitimation bedürfen, so ist es doch bemerkenswert, dass bei der Ehe der Freiheit und Eigenverantwortung des Einzelnen eine sehr hohe Bedeutung zukommt. In diesem Sinne haben wir uns, auch angeregt durch einen Ehevorbereitungskurs, insbesondere mit dem Eheversprechen befasst und, unabhängig von bekannten Formulierungen, nach eigenen Worten gesucht. Wir möchten an dieser Stelle einige davon aufgreifen, die deutlich machen sollen, warum wir unsere Verbindung als Paar explizit und für jede und jeden sichtbar unter den Segen Gottes stellen. In unserem Eheversprechen heißt es: „Vor Gottes Angesicht nehme ich Dich an als meine Frau/meinen Mann. Ich wünsche mir für unseren gemeinsamen Weg, dass unsere Liebe weiter wächst. Ich wünsche mir, dass wir einander vertrauen und uns nicht enttäuschen. Ich wünsche mir, dass wir uns in Gesundheit und in Krankheit gegenseitig Halt geben und zur Seite stehen. Ich wünsche mir, dass wir uns gegenseitig stützen und trösten. Ich verspreche Dir Achtung, Ehrlichkeit und Treue. Für immer. (...)“ Statt der häufig verwendeten Formulierung „bis dass der Tod uns scheidet“, wollten wir mit „für immer“ deutlich machen, dass wir unsere Ehe als Symbol für die unendliche Liebe Gottes verstehen möchten. Mit anderen Worten: Glauben wir an das Leben und die Liebe Gottes auch über den Tod hinaus und glauben wir zudem, dass die Liebe zwischen den Menschen Ausdruck der Liebe Gottes zu den Menschen ist, dann ergibt die Formulierung von zeitlichen und räumlichen Grenzen keinen Sinn – eine Vorstellung, die uns sicher weiter faszinieren wird...

Kerstin Bösch ist Lehrerin für die Fächer Deutsch, Musik und kath. Religion an der Geschwister-Scholl-Realschule in Riedlin-

gen an der Donau. Richard Bösch, Politikwissenschaftler, ist Geschäftsführer und Friedensbildungsreferent im pax christi Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart.

## Begleitung in den ersten Jahren des Ehelebens (AL 217-230)

Diakon Willi Stadler  
Geistlicher Beirat



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

An dem Themenfeld: „Begleitung in den ersten Jahren des Ehelebens“ (AL 217-230) möchte ich nun exemplarisch aufzeigen, welche Herangehensweise ich mir vorstellen könnte, um Familien zu den „hauptsächlichen Subjekten der Familienpastoral“ werden zu lassen.

Als Diakon durfte ich schon viele Paare auf dem Weg der Trauvorbereitung begleiten und bei der Trauung mitwirken. Dabei bewegte mich auch der Gedanke, welches Thema treibt jetzt gerade diese jungen Eheleute um, welche Anlaufstellen haben diese Paare in den ersten Jahren der Ehe, wobei könnte ich als Diakon dazu ein möglicher Ansprechpartner sein?

Als Geistlicher Beirat des FdK fühle ich mich den Familien und Paaren noch verbundener und habe meine Ideen hier zu Papier gebracht:

Derzeit findet bei den meisten Ehepaaren zwischen Trauung und Taufe keine kirchliche Begleitung statt. Ganz häufig endet auch nach der Taufe der Kinder für viele Paare wieder der kirchliche Kontakt. Wenige Paare erklären sich dann Jahre später wie-

der bereit, in der „Kinderkirche“ oder bei „Familiengottesdiensten“ mitzuwirken. Dazu wird in „Amoris laetitia“ (AL) festgestellt, „dass die ersten Jahre der Ehe ein wesentlicher und heikler Zeitabschnitt sind, währenddessen die Paare im Bewusstsein der Herausforderungen und der Bedeutung der Ehe wachsen. Hieraus ergibt sich das Erfordernis einer pastoralen Begleitung, die nach der Feier des Sakraments fortgesetzt wird. Bei dieser Pastoral ist die Anwesenheit erfahrener Ehepaare von großer Bedeutung“. (AL 223)

Um die Begleitung in den ersten Jahren des Ehelebens aber gelingen zu lassen, ist zunächst wichtig überhaupt zu wissen, was junge Ehepaare in dieser Zeit an Begleitung und Unterstützung brauchen und wünschen. Das könnte im Gespräch mit betroffenen Paaren, oder aber auch durch einen offenen Fragebogen geschehen. Aber bereits bei der Entwicklung der Fragebögen sollten junge Paare, erfahrene Ehepaare und Paartherapeuten zusammenwirken. Das Ziel wäre, bereits bei den Fragebögen sichtbar werden zu lassen, dass es hierbei um die aktuellen Problemstellungen der jungen Paare geht.

Zudem braucht es die Bereitschaft und Kapazität vor Ort, im Dekanat, in der Kirchengemeinde, im Verband, in der Geistlichen Gemeinschaft, sich auf diese Begleitung einzulassen. Kreativität ist dabei gefragt. Außerdem bietet es sich an, nach Kooperationspartnern zu suchen.

Nach der Auswertung ist der Austausch aller Beteiligten wichtig, damit gemeinsam entwickelt werden kann: Was ist wichtig, wer kann mit seinen Kompetenzen bei der Begleitung junger Ehepaare mitwirken, welche Rahmenbedingen braucht es?

Mir scheint es hilfreich, bereits in der Zeit der Trauvorbereitung alle Paare einzuladen, an ihrem Projekt: „Begleitung in den ersten Jahren des Ehelebens“ mitzuwirken. „Alle Brautpaare“ meint, wirklich alle Paare einzuladen, unabhängig davon, ob es gemischt-konfessionelle oder gemischtreligiöse Paare sind, unabhängig von Nähe und Ferne zur Gemeinde, unabhängig vom regelmäßigen Gottesdienstbesuch. Ein geeigneter Ort

könnten die Ehevorbereitungsseminare oder die Brautleutetage sein. Da aber bei weitem nicht alle Brautpaare an Brautleutetagen zur Vorbereitung ihrer Trauung mitwirken, sind die Traugeistlichen im Besonderen angefragt, Interesse an der Mitwirkung zu wecken.

Für mich und den Familienbund stellt diese Idee eine wunderschöne Herausforderung dar, in die wir uns gerne einbringen wollen. Der von mir beschriebene Weg stellt dabei eine Möglichkeit dar. Je nach Situation vor Ort bieten sich vielleicht andere Zugänge an. Auf jeden Fall möchte ich alle, die sich angesprochen fühlen, motivieren, an diesem spannenden Thema dran zu bleiben. Sprechen sie doch Verantwortliche vor Ort in Gemeinde, Dekanat, Verband oder geistlicher Gemeinschaft an, um miteinander zu überlegen, was möglich ist. Der Fachbereich Ehe und Familie der Diözese (Tel.: 0711 9791-230, ehe-familie@bo.drs.de) unterstützt dabei ebenfalls gerne. Vielleicht kann uns Thomas von Aquin Ansporn sein, der sagte: „Für Wunder müssen wir beten, für Veränderungen müssen wir arbeiten.“

## Segen

Mitten in eurem Alltag geprägt von Routine und Pflichten soll immer wieder die Gewissheit zu spüren sein, dass eure Partnerschaft trägt und euer Leben bereichert.



Im Rückblick auf eure gemeinsame Geschichte mögen die glücklichen Erinnerungen überwiegen und euch Kraft und Mut für die Herausforderungen der Zukunft schenken. Dabei helfe euch Gott, der eure Liebe mit seinem Segen begleitet.

*Johanna Rosner-Mezler*

## Was die Liebe im Alltag lebendig hält

Johanna Rosner-Mezler  
Fachbereich Ehe und Familie

Liebe strebt nach Dauer, aber die Widrigkeiten des Alltags, denen Paare auf ihrem Lebensweg ausgesetzt sind, sind manchmal schwierige Herausforderungen. Angesichts dieser „Hürden“ liegt die Frage nahe, welche Fertigkeiten zur Bewältigung notwendig sind, womöglich sogar gewinnbringend für beide.



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

### Gesprächskultur entwickeln

Über die Organisation des Alltags hinaus wird jedes Paar eine Menge zu besprechen haben, viele Entscheidungen fällen müssen oder manchen Konflikt klären. Paartherapeuten empfehlen dafür ein bewusst vereinbartes gemeinsames Gespräch pro Woche. Es empfiehlt sich, einen festgelegten Termin und Zeitraum einzuhalten, Störungen auszuschalten und sich einen angenehmen Rahmen zu schaffen, um gut miteinander ins Gespräch zu kommen. Da kann jede/r einfach erzählen, was ihn oder sie gerade beschäftigt, oder es können in Ruhe und ohne akuten Streit Probleme besprochen und gelöst werden. Wichtig ist, sich auf persönliche Themen und die Beziehung zu konzentrieren, so werden sich die Partner nicht fremd, sondern lernen sich im Gegenteil immer besser kennen. Und sie können einander sagen, was ihnen ihre Beziehung bedeutet und wie sie sie leben wollen – ein wichtiger Kitt für die Ehe, wie Paarforscher herausgefunden haben. Diese Termine

können (Über-)Lebensquell für die Partnerschaft sein!

### Kommunikation verbessern

Die wirksamste Hilfe für ein Paar auf seinem Weg durchs Leben ist die Einübung des gemeinsamen Gesprächs. Sich gut zu verständigen, ist die Voraussetzung dafür, dass tragfähige gemeinsame Entscheidungen möglich sind. Zwei eigenständige Personen haben nun mal unterschiedliche Bedürfnisse. Eigene Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse so zu äußern, dass der Partner sie verstehen kann, kann man lernen!

Ein Gesprächstraining für Paare, das sich in der begleitenden Forschung als äußerst wirksam erwiesen hat, ist EPL bzw. KEK (Ein Partnerschaftliches Lernprogramm wendet sich eher an jüngere Paare, während Konstruktive Ehe und Kommunikation für die Erfordernisse einer Partnerschaft mit Geschichte konzipiert ist). Beide Trainings sind wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge in der Lage, in einem sehr überschaubaren Zeitrahmen von einem (EPL) bzw. zwei Wochenenden (KEK) das eingefahrene Kommunikationsmuster eines Paares positiv zu verändern. Wissenschaftliche Untersuchungen beweisen: es funktioniert!

In der genialen Reduzierung des komplexen Gesprächsverlaufs auf fünf Hörer- und fünf Sprecherregeln, die im Kurs erlernt und geübt werden, wird den Paaren ein handhabbares Instrumentarium zur Verfügung gestellt. Sie lernen, sich im Gespräch besser mitzuteilen und zu verstehen, wodurch destruktiver und eskalierender Streit verhindert wird, und sie erfahren, wie Probleme konstruktiv gelöst werden können.

Und obendrein wächst durch gegenseitiges Verstehen das Vertrauen, sich aufeinander verlassen zu können, was Sicherheit im Streitfall und für unvermeidliche Durststrecken bietet. EPL und KEK, möglichst bald gelernt, sind sowohl eine gute Vorbeugung gegen eskalierende Krisen, wie auch eine gute Vorbereitung für Zeiten, in denen es eben doch schwierig wird.



## Dem Stress begegnen

Stress als Auslöser für Unverständnis und manchen Streit ist der Beziehungskiller Nr. 1. Immense Anforderungen in der Arbeit, hohe Ansprüche an die Erziehung der Kinder usw. bringen die Einzelnen an den Rand ihrer Kräfte. Sie können zu psychischen oder gesundheitlichen Problemen führen, verschlechtern die Kommunikation und erst recht die Sexualität. Ein achtsamer Umgang mit Stress in der Familie ist darum wesentlich für die Zufriedenheit mit der Partnerschaft.

Oft hoffen Paare, dass ihnen ihre Beziehung einen Ausgleich für den Stress im Beruf oder mit den Kindern schenkt, und sind dann doppelt enttäuscht, wenn sie feststellen, dass auch die Partnerschaft Pflege und somit Energie kostet. In bestimmten Lebensabschnitten – mit kleinen Kindern beispielsweise – haben Paare oft keine andere Wahl als zu funktionieren; doch gilt es, den Zeitpunkt nicht zu verpassen, an dem die Beziehung wieder im Focus der Aufmerksamkeit stehen muss. Kein Bereich – weder Kinder, Partner, Arbeit oder die eigene Person – darf durchgängig vernachlässigt werden.

Stress muss zwar dort gelöst werden, wo er entstanden ist, aber zum Stressabbau oder als Ausgleich helfen angenehme kreative, soziale, kulturelle oder körperliche Aktivitäten. Es empfiehlt sich, eine Liste möglicher Aktivitäten bereit zu halten, die einzeln oder als Paar angegangen werden können.



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

## Oasen für die Liebe

Angenehme Unternehmungen zu zweit sind Oasen für die Partnerschaft, mit denen man

auftanken kann. Aber auch Zeiten und Zeichen, die ihren festen Platz im Alltag haben, sind Tankstellen und geben Halt und Sicherheit. Der bewusste Kuss am Morgen, die Versöhnungsgeste nach einem Streit, das Feiern des Hochzeitstages sind kleine Alltagsrituale, deren tieferer Sinn über eine bloße Gewohnheit hinausgeht. Sie dienen der Selbstvergewisserung und zeigen: auch wenn es gerade stressig zugeht, ist unsere Gemeinsamkeit gut! Im Entwickeln solcher liebevollen Paarrituale im Alltag sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Auch Zärtlichkeit und Sexualität sind Kraftquellen für die alltäglichen Herausforderungen und zugleich Orte, an denen immer wieder ein Stück Himmel aufblitzt, und das Geschenk der Beziehung ähnlich wie an ihrem Anfang erfahren wird. Dann kann die Beziehung zu einer Gotteserfahrung werden, zu einem Ort seiner Gegenwart, ebenso wie im gemeinsamen Gebet und im Austausch religiöser Erfahrungen. Denn beides, das spirituelle und das sexuelle Miteinander, sind das Intimste, was Menschen miteinander teilen und zusammen erleben können.

## Als Paar nicht allein

Heutzutage sind Paare und Familien oft weit weg von der Herkunftsfamilie auf sich alleine gestellt. Besonders im Alltag mit Kindern ist man aber immer wieder mal angewiesen auf ein unterstützendes Netz von Verwandten, Freunden und Nachbarn. Auch für die Partnerschaft können andere Paare eine wichtige Funktion übernehmen. Zu erfahren, dass andere sich mit ähnlichen Problemen herumschlagen – die offensichtlich nicht individuell sind, sondern mit der Lebenssituation zu tun haben – oder zu merken, dass sich Situationen mit dem Älterwerden der Kinder ganz schnell verändern können, lässt die eigenen Schwierigkeiten in einem anderen Licht erscheinen. Orte, an denen sich Paare treffen und austauschen, sind Möglichkeiten zu Solidarität und zur gegenseitigen Unterstützung. Dies können Familienkreise in der Gemeinde sein oder auch entsprechende Krabbelgruppen.

Jedes Paar kann in die Situation kommen, dass es der Unterstützung und fachkundi-

gen Hilfe von außen bei der Bewältigung seiner Schwierigkeiten bedarf. Es ist nicht ehrenrührig, sich Beratung zu holen, damit das partnerschaftliche Miteinander besser gelingt – es zeigt im Gegenteil, wie wichtig den Beteiligten die Partnerschaft ist.

Das Gesprächstraining EPL und KEK, Eheberatungsstellen und mehr finden Sie unter [www.paar-ehe.de](http://www.paar-ehe.de)

## Partnerschaft beleben

Aus dem Programm des Dekanats Heidenheim

*Elisabeth Redelstein, Dekanat Heidenheim  
Dekanatsbeauftragte für Familienpastoral*

Fit für die Partnerschaft:

Eine Wanderung für Paare mit sinnvollen Pausen

Wir sind etwa zwei Stunden unterwegs, und der Abend klingt an einem Rastplatz aus.

Wir trauen uns:

Gespräche für Paare, die kirchlich heiraten wollen, von 17:00 – 22:00 Uhr an 3 Freitagabenden und einem Tag „outdoor“ von 10:00 – 17:00 Uhr

Gemeinsam feiern:

Ökumenischer Abendgottesdienst zum Valentinstag: „Der Liebe wegen“ in die Michaelskirche am Sonntag vor dem Valentinstag, 12. Februar 2017

Ehejubilare aus dem ganzen Dekanat feiern im Herbst 2017 voraussichtlich in Dischingen

Zeit für Partnerschaft:

Wochenende für Paare am 3./4. November 2017 im Kloster Neresheim

Tag für Paare „einfach lieben“

Am 20. Mai 2017, von 10:00 bis etwa 16:00 Uhr sind Paare aus allen Alters- und Partnerschaftsphasen eingeladen, ihre Partnerschaft bewusst zu pflegen. Sie dürfen gespannt sein auf einen wohltuenden Tag mit

Impulsen aus den Werken von Sieger Köder!

Kinderbetreuung wird angeboten

Die keb im Ostalbkreis, Landpastoral Schönenberg und Familienpastoral Heidenheim laden gemeinsam ein.

Informationen zu allen Veranstaltungen:

Familienpastoral Heidenheim, Schnaitheimer Straße 19, Tel.: 07321 931550, [familienpastoral@kath-hdh.de](mailto:familienpastoral@kath-hdh.de)

## Verzeihen und sich versöhnen

*Johanna Rosner-Mezler  
Fachbereich Ehe und Familie*



© [www.amoris-laetitia](http://www.amoris-laetitia)

In einer langjährigen Beziehung bleiben kleinere und größere Verletzungen nicht aus. Ein Paar besteht nun mal aus zwei verschiedenen Personen mit unterschiedlichen Wünschen und Bedürfnissen. Nicht immer gelingt es, ein Versäumnis oder eine Schuld zu korrigieren und damit wieder gut zu machen. Manchmal ist die Liebe und das Vertrauen verletzt, und eine innere Aussöhnung kann nur durch Vergeben erreicht werden.

Spätestens wenn es bei Kleinigkeiten immer wieder zu ernsthaften Kränkungen kommt, muss sich der Einzelne fragen, ob da nicht eine größere, grundsätzliche Verletzung dahinter steckt. Dann kann es notwendig werden, das Thema in einem ruhigen Gespräch ohne Vorwürfe (eventuell auch mit einem professionellen Dritten) aufzugreifen und aus der Blickrichtung der Betroffenen zu be-

leuchten mit dem Ziel, die Situation des anderen zu verstehen.

Eine Verletzung kann nur der Verletzte aus der Welt schaffen, indem er verzeiht und sich so von seinen negativen Gefühlen entlastet. Und verzeihen geschieht leichter, wenn der Andere eingesteht, dass etwas falsch gelaufen ist und dass es ihm leid tut. Verzeihen können und um Verzeihung bitten müssen in Worte gefasst werden. Ein Handschlag oder ein anderes Ritual oder auch ein Fest besiegeln, dass Versöhnung geschieht.

Weiterführende Literatur:

Jellouschek, Hans: Achtsamkeit in der Partnerschaft. Was dem Zusammenleben Tiefe gibt. Stuttgart 2011

Retzer, Arnold: Lob der Vernunft Ehe. Eine Streitschrift für mehr Realismus in der Liebe; Fischer, Frankfurt 2009

Das „neue gespräche“-Heft 2/2017 wird das Thema „Verzeihen und sich versöhnen“ aufgreifen; es ist erhältlich beim Familienbund der Katholiken, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart

## „Und jetzt?“

Wenn sich in einer Kirchengemeinde Paare trennen“

*Mechthild Alber  
Fachbereich Ehe und Familie*

Eigentlich hatten wir uns verabredet, um das Familienprogramm fürs nächste Halbjahr zu besprechen. Aber dazu kamen wir nicht, denn Frau B. begann damit, dass sie und ihr Mann sich trennen wollten. Zunächst konnte

*Cäcilia Branz*

ich es gar nicht glauben. Ausgerechnet dieses Paar, das sich in unserer Gemeinde auf so vielfältige Weise eingebracht hatte. Im Familien- und Kindergottesdienstteam, als Lektor und Kommunionhelfer, und die Kinder waren bei den Ministranten und in der Jugend aktiv....

Ich kannte das Paar recht gut und mochte sie und ihn gleichermaßen. Ihre Trennung machte mich sehr traurig. Wie würde es nun weitergehen? Die Trennung hatte ja nicht nur Auswirkungen auf ihre Familie, sondern auch auf ihr Lebensumfeld. Und da gehörte bei dieser Familie die Gemeinde mit dazu. Schon oft habe ich erfahren, dass eine Scheidung dazu geführt hat, dass zumindest für einen Teil Kirche „nicht mehr geht“. Oftmals fühlen sich Betroffene ausgeschlossen und nicht mehr dazu gehörig. Und die Seelsorger wie auch die Gemeindemitglieder wissen nicht so recht, wie sie sich verhalten sollen. So wird der Kontakt von beiden Seiten eher gemieden.

Geht es auch anders?

In *Amoris laetitia* bezeichnet es Papst Franziskus als wichtige pastorale Aufgabe, Paare und Familien in schwierigen Situationen zu begleiten. Das gilt besonders für den Fall einer Scheidung, und es braucht dafür gleichermaßen Feingefühl und Offenheit.

Zunächst ist es wichtig, jedem der getrennten Partner zu vermitteln, dass er bzw. sie weiterhin seinen Platz in der Kirche hat – auch in einer wichtigen Funktion oder einem Ehrenamt. Natürlich kann das mitunter zu schwierigen Situationen führen. Aber ein Paar kann für sich und im Gespräch mit den



*Cäcilia Branz*

Verantwortlichen in der Seelsorge nach praktikablen Lösungen suchen, so dass man sich in verschiedenen Bereichen bewegt und in der Gemeinde keinen Anstoß erregt.

Eine Scheidung ist für die meisten eine einschneidende Krise, in der das ganze bisherige Leben in Frage gestellt wird. Gerade in dieser Situation sind Menschen, die zuhören können, ein Segen. Das muss nicht nur der Pfarrer sein – Seelsorge ist immer auch ein Auftrag der Gemeinde, wofür es ja durchaus „Begabungen“ gibt. Dabei liegt es natürlich immer bei den Betroffenen, ob sie das Angebot annehmen möchten oder nicht. Wenn in einer Gemeinde eine solche Atmosphäre herrscht, dass Menschen auch zu ihrer Trennungssituation stehen können, entwickeln sich oft neue oder vertiefte Beziehungen zu anderen, etwa weil sie selbst schon eine Scheidung durchlebt (und vielleicht durchlitten) haben. Auch der Hinweis auf außergemeindliche Angebote kann hilfreich sein, wie z. B. Beratungsstellen, Treffpunkte und Wochenenden für Alleinerziehende, Gottesdienst für Getrenntlebende und Geschiedene.

Nicht zuletzt bringt eine Scheidung viele Herausforderungen und Probleme – von einer neuen Wohnung bis zur Betreuung der Kinder –, wo sich Gemeinden auch als praktische Netzwerke erweisen können.

Grundsätzlich gilt: je offener das Paar sowie die Gemeindemitglieder mit der Situation umgehen, desto eher lassen sich bei Schwierigkeiten auch Lösungen finden.

Aber bedeutet das nicht, die Dramatik einer Scheidung letztlich nicht ernst zu nehmen? Muss man nicht zwischen dem „Schuldigen“ und dem „Opfer“ unterscheiden?

Sicherlich ist das ein ganz heikler Punkt. Oft neigen wir dazu, für eine/n Partei zu ergreifen und den anderen zu verurteilen. Aber Jesus sagt uns sehr nachdrücklich: „Richtet nicht“. Denn von außen lässt sich meist nur schwer beurteilen, wer die (größere) „Schuld“ hat. Das bedeutet allerdings nicht, dass man mit seiner Meinung hinterm Berg halten sollte. Es kann in einem persönlichen Gespräch sehr wertvoll sein, auch die verletzten Gefühle und die berechtigten Bedürfnisse des anderen Partners oder der

Kinder zur Sprache zu bringen – aber immer im Respekt vor der je eigenen Verantwortung des Gegenübers.

Die Aufgabe der Kirche ist nicht zu verurteilen, sondern zu heilen und zu versöhnen. Das berührt eine spirituelle Dimension. In der existentiellen Krise einer Scheidung kann der Glaube zu einer wichtigen inneren Stütze werden:

Darauf zu vertrauen, dass Gott nach einem gescheiterten Lebensentwurf einen Neuanfang schenkt. Dass ER seine Treue hält, auch wenn die Ehe gescheitert ist. Ja, dass er sogar zu heilen vermag, wo wir nur noch Enttäuschung, Hass oder auch Schuld verspüren. Dafür braucht es meistens einen langen Weg. Eine einfühlsame seelsorgerliche Begleitung, die Mitfeier im Gottesdienst, und die erfahrene Nähe Gottes in den Sakramenten können dabei eine Hilfe sein. Ich denke, es ist auch ein wichtiges Zeichen, wenn eine Gemeinde dieses Anliegen immer wieder ins (fürbittende) Gebet nimmt.

## Das Ehegattensplitting

*Kurzfassung der Fachinformation der Bundesgeschäftsstelle des Familienbundes der Katholiken Oktober 2012  
Beate Gröne, Familienpolitische Referentin*



© www.amoris-laetitia

Das Ehegattensplitting ist immer wieder Gegenstand politischer Kontroversen. Von der Umwandlung in ein Familiensplitting bis hin zu einer gänzlichen Abschaffung reicht das Spektrum aktueller Forderungen. Zugleich ist die genaue Funktionsweise des Ehegattensplittings einer Allensbach-Studie zufolge

nur etwa einem Viertel der Gesamtbevölkerung gut bekannt.

### **Wie funktioniert das Ehegattensplitting?**

Das deutsche Steuerrecht bietet den Ehegatten die Möglichkeit der Zusammenveranlagung zur Einkommensteuer an. Entscheiden sich die Ehegatten dafür, wird ihre Steuerschuld ermittelt, indem ihre Einkünfte zunächst addiert und dann jeweils hälftig zugerechnet werden. Unabhängig davon, welcher Partner welches Einkommen tatsächlich erzielt, werden beide so gestellt, als ob sie jeweils die Hälfte des gemeinsamen Einkommens erwirtschaftet haben. Jeder versteuert sodann „seine Hälfte“ des gemeinsamen Einkommens. Durch die Addition der Steuerschuld von Frau und Mann ergibt sich schließlich die gemeinsame Steuerschuld des Paares.

### **Weshalb gibt es das Ehegattensplitting?**

Das deutsche Einkommensteuersystem ist durch einen progressiven Steuertarif gekennzeichnet. Der Steuersatz steigt mit der Höhe des Einkommens an. In den ersten Jahren der Bundesrepublik Deutschland wurden Ehepaare steuerlich veranlagt, indem die Einkünfte der Ehepartner addiert und das Gesamteinkommen versteuert wurde. Aufgrund des progressiven Steuertarifs waren verheiratete Paare schlechter gestellt als unverheiratete Paare, die keiner gemeinsamen Veranlagung unterlagen. Diese Diskriminierung der Ehe wurde vom Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt. Daraufhin hat der Gesetzgeber 1958 das Ehegattensplitting eingeführt.

Das Bundesverfassungsgericht hat wiederholt bestätigt, dass das Ehegattensplitting eine sachgerechte Besteuerung der Ehe gewährleistet. (...)

Das Ehegattensplitting stellt sicher, dass die eheliche Wirtschafts- und Verbrauchsgemeinschaft bei einer bestimmten Höhe des gemeinsamen Einkommens immer gleich besteuert wird. Ohne Ehegattensplitting würden Ehepaare mit gleichen Gesamteinkommen ungleich besteuert – je nachdem, wie die Einkommensanteile auf die Partner

verteilt sind. Benachteiligt wären Ehepaare mit unterschiedlich hohen Einkommen von Frau und Mann. Sie würden mehr Steuern zahlen müssen als Paare mit gleichen Einkommensanteilen.

Die Benachteiligung resultiert aus dem progressiven Steuertarif. Bei unterschiedlich hohen Einkommen unterliegt das höhere Einkommen in der Regel einem höheren Steuersatz als das niedrigere Einkommen. Das betreffende Paar müsste damit für den überwiegenden Einkommensanteil einen im Verhältnis hohen Steuertarif hinnehmen. Bei gleichmäßig verteilten Einkommensanteilen kommt es dagegen nicht zum „Aufstieg“ in der Steuerprogression.

Aus dem Gleichheitssatz des Grundgesetzes (Art. 3 Abs. 1 GG) ergibt sich das Gebot steuerlicher Gleichbehandlung bei gleicher wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit.

Mit dem Ehegattensplitting wird die verfassungsrechtlich geforderte steuerliche Gleichbehandlung aller Ehen erreicht. Es ist ein notwendiger Reflex auf unser Steuersystem, das ohne Ehegattensplitting zu einer Benachteiligung vieler Ehen führen würde. (...)

### **Werden mit dem Ehegattensplitting einseitig Alleinverdiener-Ehen gefördert?**

Das Splitting wirkt immer dann, wenn die Einkommen der Ehegatten unterschiedlich hoch sind. (...)

Je höher die Einkommensdifferenz innerhalb der Ehe ist, desto stärker ist der Splittingeffekt. Damit wirkt das Ehegattensplitting in besonderem Maße bei Alleinverdiener-Ehen. Diese Wirkung ist allerdings dadurch begründet, dass Alleinverdiener-Ehen durch das progressive Steuersystem am meisten benachteiligt sind. Das gleiche eheliche Gesamteinkommen vorausgesetzt, müssten sie ohne Splitting bedeutend mehr Einkommensteuer zahlen als Paare, bei denen die Einkünfte hälftig verteilt sind. Lediglich dieser Nachteil wird durch das Ehegattensplitting ausgeglichen.

Das Ehegattensplitting ist ein Nachteilsausgleich, der die gleichmäßige Besteuerung aller Ehepaare sicherstellt. Alleinverdiener-Ehen werden nicht besser gestellt als andere Ehepaare. Ein Splittingvorteil existiert schlicht nicht.

Aus der Funktion des Splittings als steuerlichem Nachteilsausgleich folgt auch, dass diesbezüglich nicht von „Eheförderung“ gesprochen werden kann. Eheförderung setzt voraus, dass sich der Staat über verfassungsrechtliche Vorgaben hinaus spezifisch für die Lebensform der Ehe engagiert. Das Ehegattensplitting wurzelt in dem Gebot der Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Dieses Gebot gilt in Bezug auf alle Steuerpflichtigen und ist im allgemeinen Gleichheitssatz unserer Verfassung verankert.

### **Werden mit dem Ehegattensplitting negative Erwerbsanreize gesetzt?**

Wie dargestellt, fördert das Ehegattensplitting nicht Alleinverdiener-Ehen, sondern verhindert lediglich eine steuerliche Benachteiligung. Die Erziehung von Kindern, die Pflege von Angehörigen, Haushaltsführung, Krankheit oder Behinderung, Arbeitslosigkeit, Studium oder Weiterbildung, bürgerchaftliches Engagement, Freizeitpräferenzen und andere Gründe können ursächlich dafür sein, dass einer der Ehepartner nur eingeschränkt oder nicht erwerbstätig ist. (...)

### **Ist es gerecht, dass das Ehegattensplitting auch bei kinderlosen Ehepaaren wirkt?**

Das Ehegattensplitting sichert die steuerliche Gleichbehandlung aller Ehepaare. Auch Ehepaare ohne Kinder haben einen Anspruch auf gerechte Besteuerung. Das Ehegattensplitting ist keine „Familienförderung“ im eigentlichen Sinne.

Faktisch wirkt es gleichwohl bei Familien mit Kindern. Da kinderlose Ehepartner zumeist beide erwerbstätig sind, ist der Splittingeffekt bei ihnen in der Regel nicht sehr bedeutsam. 90 Prozent des gesamten Split-

tingvolumens entfällt auf Ehepaare, die Kinder erziehen oder erzogen haben. Unterstellt, eine Aufhebung des Ehegattensplittings wäre überhaupt möglich, würde sie in erster Linie Familien treffen.

### **Muss in der deutschen Politik nicht eher mehr für Familien mit Kindern getan werden?**

Familien müssen steuerlich besser entlastet und finanziell mehr gefördert werden. Der Familienbund fordert einen Kinderfreibetrag von 8.000 Euro/Jahr sowie ein Kindergeld von 300 Euro monatlich. Entlastung und Förderung von Familien können indes nicht durch die Verweigerung von Steuergerechtigkeit an anderer Stelle erkaufte werden. Ehepaare als verbindliche Gemeinschaften wechselseitiger Verantwortungsübernahme haben – ob mit oder ohne Kinder – einen Anspruch auf sachgerechte Besteuerung. Verbesserungen für Familien mit Kindern müssen zusätzlich erfolgen. (...)

### **Lässt sich mit der Abschaffung des Ehegattensplittings nicht viel Geld für den Staatshaushalt einsparen?**

Der Gesamteffekt des Ehegattensplittings beträgt rechnerisch etwa 20 Mrd. Euro pro Jahr. Allerdings sind Mehreinnahmen des Staates in dieser Größenordnung ausgeschlossen. Denn bei einer getrennten Veranlagung der Ehepartner bestünde in vielen Haushalten mit höheren Einkommen die Möglichkeit, Einkommensbestandteile auf den Partner mit geringerem Einkommen zu verlagern. Das betrifft insbesondere Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung und Kapitalvermögen. Nicht wenige Paare würden die Wirkungen des Splittings durch individuelle Rechtsgestaltung selbst herbeiführen.

Zudem müsste den gegenseitigen Unterhaltspflichten in einer Ehe anderweitig steuerlich Rechnung getragen werden. Denn sie mindern das verfügbare Einkommen und damit die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Ehepartner.

Nach Berechnungen des DIW für das Jahr 2003 ergeben sich nur 1,5 Mrd. Euro Mehreinnahmen für den Staat, wenn die verfassungsrechtlich unbedingt notwendige Berücksichtigung des gemeinsamen Existenzminimums der Ehepartner erfolgt und eine Schlechterstellung der Ehen gegenüber geschiedenen Paaren vermieden werden soll.

Wenn überhaupt, würde allenfalls ein Bruchteil der Summe für das Ehegattensplitting an Einspareffekt verbleiben. Finanzierungsvorschläge, die die „Ausgaben“ für das Ehegattensplitting in andere Maßnahmen umwidmen wollen, sind als unseriös einzustufen.

*Kurzfassung der Fachinformation der Bundesgeschäftsstelle des Familienbundes der Katholiken 4. Oktober 2012  
Die ungekürzte Fassung der Fachinformation finden Sie auf der Homepage der Bundesgeschäftsstelle:  
<http://familienbund.org/publikationen/fachinformationen>*

## Aus der Familienpolitik

*Beate Gröne  
Familienpolitische Referentin*

### Familienarbeitszeit/Familiengeld

Bundesministerin Manuela Schwesig legt ein modifiziertes und flexibilisiertes Konzept zur Familienarbeitszeit vor:



*Cäcilia Branz*

Bis zu zwei Jahre lang 300 € im Monat „Familiengeld“, wenn beide Eltern ihre Wochenarbeitszeit auf 28 bis 36 Stunden reduzieren und das Kind jünger als acht Jahre ist, soll es 150 € „Familiengeld“ pro Elternteil, insg. 300 € geben. Alleinerziehende erhalten 300 €.

Der Familienbund begrüßt Korridorserweiterung (ursprünglich: 2 x 32 Stunden) und fordert, dass allen Eltern nach dem Elterngeld zwei weitere Jahre das Mindestelterngeld i.H.v. 300 € gezahlt wird. Dem Familienbund ist wichtig, dass ausreichend Zeit für Familie bleibt!

### Alleinerziehende



*Cäcilia Branz*

Bei der öffentlichen Anhörung im Familienausschuss des Deutschen Bundestages (März 2016) zum Thema „Verbesserung der Situation Alleinerziehender“ fordert der Familienbund:

• Entlastung bei Steuern und Abgaben  
• qualitativer und quantitativer Kita-Ausbau  
• Reformen beim Unterhaltsvorschuss  
• Forderung eines Umgangsmehrbedarfs  
• Beseitigung der kalten Progression  
• Anhebung des Kindergeldes und Veränderung der Anrechnung

Folgende Begrenzungen beim Unterhaltsvorschuss werden ab dem 1. Januar 2017 aufgehoben:

- Altersgrenze 12 Jahre (jetzt: 18 Jahre)
- Bezugsdauer von 6 Jahren

Die Begrenzung der Bezugsdauer und die Altersgrenze waren willkürlich! Der Familienbund fordert, das Kindergeld wie im Unterhaltsrecht nur hälftig anzurechnen. Das würde 95 € mehr für Alleinerziehende bedeuten.

Die Begrenzung der Bezugsdauer und die Altersgrenze waren willkürlich! Der Familienbund fordert, das Kindergeld wie im Unterhaltsrecht nur hälftig anzurechnen. Das würde 95 € mehr für Alleinerziehende bedeuten.

Die Begrenzung der Bezugsdauer und die Altersgrenze waren willkürlich! Der Familienbund fordert, das Kindergeld wie im Unterhaltsrecht nur hälftig anzurechnen. Das würde 95 € mehr für Alleinerziehende bedeuten.

### Neuregelung des Mutterschutzes

Ziele des Gesetzes: Modernisierung und Flexibilisierung. Aber auch: Relativierung der Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeitsverbote. Frauen können jetzt ausdrücklich zustimmen, dass sie arbeiten wollen, wenn zugleich ein Arzt die Unbedenklichkeit bescheinigt. Das sehen die einen als Freiheitsgewinn und Schutz der Frauen vor geschlechtsspezifischer Benachteiligung (wobei das ärztliche Attest ein hinreichender Schutz sei). Die anderen sehen die Gefahr der Selbstausbeutung der Frauen, die ggf. unter Druck des Arbeitgebers auf ihren legitimen Schutz verzichten könnten.



*Cäcilia Branz*

Wieder einmal würden einseitig die Interessen der Wirtschaft berücksichtigt. Die Familienverbände haben im März 2016 eine gemeinsame Stellungnahme herausgegeben. Der Schutz der Mütter und ihrer Kinder muss weiterhin die oberste Priorität haben, wichtige Schutzrechte für Schwangere und Stillende dürfen nicht aufgeweicht werden. Das Gesetz soll Anfang 2017 in Kraft treten.

### **Rentendebatte**

Seit Frühjahr 2016 wird wieder über die Rente debattiert, dabei geht es um folgende Themen:

- Stabilisierung des Rentenniveaus?
- Familien- Beitragsgerechtigkeit?
- Mütterrente (3. Entgeltpunkt)?
- Zukunft der privaten Vorsorge (Riester-Rente)?
- Finanzierung von Zusatzleistungen (Steuer oder Beitrag)?
- Rentenalter anheben?
- grundlegende Reformen nötig?

Der Familienbund positioniert sich mit der Kampagne „Elternklagen“: Kinderfreibeträge in der Sozialversicherung! Er arbeitet mit im Rentenbündnis der katholischen Verbände, „Rentenmodell“, und arbeitet im ZdK mit an einem Entwurf für ein Rentenpapier.

### **Kinderfreibetrag und Kindergeld**

Pro Jahr gibt es 2 € mehr Kindergeld (Kabinettsbeschluss vom 12.10.2016).

- Das Kindergeld steigt für das erste und zweite Kind auf 192 € (2017) und auf 194 € (2018); für dritte und weitere Kinder entsprechend.
- Der Kinderfreibetrag steigt auf 7.356 € (2017) und auf 7.428 € (2018).

Die Erhöhung des Freibetrages ist allenfalls die verfassungsrechtlich erforderliche Mindestserhöhung. Die Kindergelderhöhung von insgesamt 4 € ist die historisch niedrigste und bei weitem nicht ausreichend!

Der Familienbund fordert:

- Keine Besteuerung des Kinderexistenzminimums. Dies ist zu prüfen, wenn der nächste Existenzminimumbericht da ist.

- Anhebung des Kinderfreibetrags auf die Höhe des Erwachsenenfreibetrags
- Erhöhung des Kindergeldes auf den Umfang der maximalen Freibetragswirkung, d. h. derzeit mindestens auf 271,80 € (2017: 275,85 €) (2018: 278,55 €)
- Das Existenzminimum von Kindern darf nicht besteuert werden!
- Einkommensschwächere Familien, die den Freibetrag nicht bzw. weniger nutzen können, dürfen nicht benachteiligt werden.

### **Kinderarmut**

In Deutschland wächst die Zahl der Kinder, die in Armut leben. Fast zwei Millionen Jungen und Mädchen wachsen heute in Familien auf, die von staatlicher Grundsicherung leben, so eine Studie der Bertelsmann Stiftung.

Je länger Kinder in Armut lebten, desto negativer seien die Folgen für ihre Entwicklung, heißt es in der Studie. Verglichen mit Kindern aus Familien mit einem geregelten Einkommen, seien arme Kinder häufiger sozial isoliert und gesundheitlich beeinträchtigt. Besonders betroffen von Armut seien Jungen und Mädchen in Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil oder mit mehr als zwei Kindern.

Der Familienbund arbeitet im Rahmen eines von der Diakonie initiierten breiten Bündnisses („Ratschlag Kinderarmut“) an einer gemeinsamen Erklärung mit („Keine Ausreden mehr: Armut von Kindern und Jugendlichen endlich bekämpfen!“)

Der Sachausschuss Steuern beschäftigt sich intensiv mit dem Thema „Kindergrundsicherung“. In unserer Diözese hat der Familienpolitische Arbeitskreis das Thema ebenfalls aufgegriffen.

### **Leipziger Appell zur Pflege in der Familie“**

Der Familienbund veröffentlicht zum Katholikentag in Leipzig den „Leipziger Appell zur Pflege in der Familie“. Darin fordern wir eine bessere Unterstützung pflegender Angehöriger. In dem Zehn-Punkte-Katalog wendet sich der FDK mit Vorschlägen zur Verbesserung



rung der Situation pflegender Familien an die Politik.

## Benachteiligung von Familien bei den Sozialversicherungen: Kampagne „Elternklagen“



Es gibt insbesondere in den sozialen Sicherungssystemen keinen fairen Ausgleich zwischen Familien und Kinderlosen. Die wirtschaftliche Leistung der Eltern, die darin

besteht, dass sie durch die Erziehung ihrer Kinder den Fortbestand der generationenübergreifenden Sozialsysteme sichern, wird nicht angemessen berücksichtigt. Das Bundesverfassungsgericht hat bereits im „Pflegerurteil“ von 2001 entschieden, dass Familien deswegen bei den Beiträgen zur Sozialversicherung (Pflegeversicherung und nach Prüfung auch Renten- und Krankenversicherung) zu entlasten sind.

**Es liegt ein Verstoß gegen Art. 3 Abs. 1 GG (Gleichheitsgrundsatz) vor**, wenn im Beitragsrecht nicht nach der Kinderzahl differenziert wird, denn:

- versichertes Risiko tritt überproportional im Alter auf
- Umlagefinanzierung (die junge Generation zahlt für die ältere)
- „Mindestgeschlossenheit“ (hohe Versichertenquote)
- signifikanter Teil der Versicherten bekommt keine Kinder

Diese Voraussetzungen sind nach Auffassung des Familienbundes bei der Renten-, der Kranken- und der Pflegeversicherung gegeben

**Der Familienbund schlägt einen Kinderfreibetrag wie im Steuerrecht vor:**

- gerecht (Gleichbehandlung i.S.v. Art. 3 GG)
- sozial gerecht (Entlastung für alle pro Kind gleich)

- keine Bestrafung Kinderloser (Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit)
- familienformneutral: Jede Familienform profitiert (auch Alleinerziehende)
- Berücksichtigung besonderer Leistungen/Belastungen (viele Kinder)
- Beitrag gegen Kinderarmut und für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft

**Der Familienbund agiert auf drei Ebenen:**

- Juristische Verfahren  
Zwischenziel: BVerfG hält eine Beitragsreduzierung für erforderlich
  - Politische Debatte (Parteien, Parlament, Ministerien)  
Zwischenziel: Beitragsreduzierung im Wahlprogramm
  - Öffentlichkeitsarbeit  
Zwischenziel: Öffentlichkeit stützt das Anliegen der Beitragsdifferenzierung
- Das Ziel des Familienbundes lautet: Es gibt eine gesetzliche Regelung der Beitragsreduzierung in der Sozialversicherung

**Aktueller Stand der juristischen Verfahren - Kampagne „Mit machen“**

Aktion des Familienbundes der Katholiken und des Deutschen Familienverbandes

- Antrag auf verfassungskonforme Beitragsreduzierung
- Widerspruch gegen den ablehnenden Bescheid
- Klageerhebung nach Erhalt des Widerspruchsbescheids

Aktuell seit Herbst 2016:

- Ruhen der Verfahren bis zur Entscheidung des BVerfG
- Familien sollen Antrag auf Beitragsreduzierung stellen und zugleich das Einverständnis mit dem Ruhen des Verfahrens erklären
- Weiterführung ausgewählter Verfahren (Sozialgerichte, BSG)

**Verfassungsbeschwerden**

Familie Essig:

- 30. September 2015: Mündliche Verhandlung beim Bundessozialgerichtes in Kassel (Familie Essig); Urteil: Zurückweisung der Revision
- 29. Februar 2016: Zustellung des schriftlichen Urteils

- 29. März 2016: Verfassungsbeschwerde gegen das Urteil vom 30.09.2015 Rechtliches Gehör:
- Oktober 2015 / März 2016: Anhörrungs-rüge beim Bundessozialgericht wegen „Verweigerung rechtlichen Gehörs“.
- 5. September 2016: Zustellung der Zurückweisung der Anhörrungs-rüge
- 14. September 2016: Verfassungsbe-schwerde wegen Verletzung des An-spruchs auf rechtliches Gehör Pflegevorsorgefonds:
- 16. Dezember 2015: Verfassungsbe-schwerde durch 376 Familien gegen die Fi-nanzierung des Pflegevorsorgefonds und die undifferenzierten Beitragserhöhungen (VB gegen das Pflegestärkungsgesetz I).

## Familienbund der Katholiken 2016, Informationen aus dem Diözesanverband

Beate Gröne  
Familienpolitische Referentin



### Öffentlichkeitsarbeit

Wer, außer unseren Mitgliedern kennt den Familienbund? Wie können wir die Bekanntheit mit begrenzten personellen und finanziellen Mitteln verbessern?

Drei Wege, die wir gehen: Präsenz bei Großveranstaltungen, Anzeigenwerbung; Kooperationen mit anderen Institutionen.

Die kontinuierliche Präsenz bei Veranstaltungen zu denen viele Familien kommen, bewährt sich. Beim Kinder-Franziskusfest waren wir in Kooperation mit dem Familien-erholungswerk vertreten. Mit einem Krea-tivangebot beteiligten wir uns am Familien-tag in Untermarchtal. Hervorzuheben ist der Info-Stand beim Stuttgarter Kinder- und Ju-gendfestival im Juli 2016. Gemeinsam mit dem Diözesanverband Freiburg und dem Deutschen Familienverband hatten wir ei-

nen großen Stand, das Rentenspiel und at-traktive Spielgeräte für Kinder lockten Fami-lien an. Auffällig viele Eltern hatte Interesse am Gespräch und an unserer politischen Arbeit.

Auch die wiederholten Anzeigen in den Programmen der Katholi-schen Erwach-senbildung, die-sen Herbst mit unserem spirituel-len Angebot, ma-chen den Fami-lienbund über sei-ne Mitglieder hin-aus bekannt.



Neu war die Kooperation mit der Martinus-gemeinschaft. Willi Stadler und Beate Gröne haben im Juni und im Oktober jeweils eine Pilgergruppe auf dem Martinusweg begleitet und den Tag mit spirituellen Impulsen ge-staltet.

Der Tag der Hochzeitsjubilare wird gemein-sam mit dem Fachbereich Ehe und Familie verantwortet. Im September kamen 120 Paare nach Heiligkreuztal, um ihr persönliches Ehejubiläum gemeinsam mit anderen Paaren zu feiern.

### Bezahlbares Wohnen in Großstädten, Universitätsstädten und Metropolregio-nen

Dieser Schwerpunkt unserer politischen Ar-beit gewinnt immer mehr Kontur. In Gesprä-chen mit den Mitgliedern des Landtages Andreas Kenner, SPD, und Jürgen Keck, FDP, konnten wir unsere Positionen disku-tieren. In allen Gesprächen wurde deutlich: die aktuelle Wohnungsnot resultiert aus ei-ner Vernachlässigung des Wohnungsbaus in den vergangen Jahrzehnten. Das lässt sich leider nicht schnell beheben. Alle Ge-sprächspartner stimmten überein. Von dem Entschluss, Wohnungen zu bauen bis zum Bezug des Quartiers vergehen acht bis zehn Jahre.

Ein Gespräch mit dem Siedlungswerk der Diözese zeigte, wie das Siedlungswerk in seinen Projekt durchmischte Quartiere baut, in denen auch soziale Projekte integriert sind. Behinderten- oder Seniorenwohnungen, große Wohnungen für Familien finden sich dort ebenso wie Wohnungen für die finanzkräftigere Kundschaft. Das Siedlungswerk ist ein mittelständischer Bauträger, der sich am Markt behaupten muss.

Das Thema Wohnraum für Familien wird auch an anderen Stellen aufgegriffen: Im familienpolitischen Arbeitskreis der Diözese ebenso wie im Landesfamilienrat Baden-Württemberg, der zu dem Thema eine Arbeitsgruppe eingerichtet hat, in der auch der Familienbund vertreten ist.

### **Bildungsarbeit**

Nach wie vor ist es dem Familienbund ein Anliegen, regionale Bildungsangebote seiner Mitglieder zu fördern. Das kann durch finanzielle Unterstützung geschehen, aber auch durch Beratung und Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle.

Ein paar Beispiele von Angeboten, die der Familienbund im letzten Jahr unterstützt hat:

Der Familienkreis Wernau macht seit 1973 vielen Jahren in den Herbstferien eine große Familienfreizeit im Feriendorf in



Eglofs. Gemeinsam mit erfahrenen Zirkustrainern studieren die Kinder und Jugendlichen ein Programm ein, das am Ende der Freizeit präsentiert wird. Die Eltern befassen sich mit dem Thema ressourcenorientiertes Leben im Alltag.

Viele Familienkreise bieten seit Jahren Familienwochenenden an. Religiöse Elemente, Gespräche über Erziehungsthemen und „Gott und die Welt“ wechseln mit geselligen

Unternehmungen, kreativen Einheiten und Wanderungen ab.

Die Familienarbeit der Schönstattbewegung gestaltet Familiennachmittage, lädt Paare zum Candle-Light Dinner oder zum „Tag zu zweit“ ein.



### **Familienbund intern**

Die Mitgliederversammlung hat im März in Untermarchtal Karlheinz Heiss (57 Jahre) aus Entringen als Vorsitzenden und Dorothea Kirchner-Leis (57 Jahre) aus Aaen als Stellvertreterin gewählt. Wolfgang Zilk (45 Jahre) aus Rottenburg wurde als Beisitzer bestätigt. Im Juni konnte dann noch Diakon Willi Stadler (68 Jahre) als geistlicher Beirat hinzugewählt werden.

Seit dem Sommer ist Beate Gröne zusätzlich zu ihrer 50%-Anstellung im Familienbund mit weiteren 50% im Fachbereich Ehe und Familie tätig. Die Arbeitsfelder Familienbund, Familienpolitik und Familienarbeit vor Ort ergänzen sich gut. Von der engen Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Ehe und Familie profitieren beide Seiten.

---

### **Bilder:**

*Grußkarten mit Zitaten aus Amoris laetitia; ©www.amoris-laetitia; Referat Katechese und Sakramentenpastoral; Erzbistum Köln*

*Schuhe-Bilder; Cäcilia Branz*

*Herzlichen Dank für das Überlassen der Bilder*

